

Adelaide, oder: „Religion und Liebe,“ von Jacob Friedrich Lieberknecht. Sondershausen, 1842. Druck und Verlag von F. A. Cüper.

In dem Gewande einer Erzählung, welche Verhältnisse eines religiös gestimmten, poetischen Denkers, einer feinfühlenden, zum Christenthum sich bekehrenden, Jüdin und eines Freundes von gemischtem Character darstellt, bietet der Verfasser einen Reichthum von Ansichten über das menschliche Leben und die Confessionen insbesondere, deren Bildung und Wesen er von Moses an bis in die neueren Zeiten mit Contemplation und Sprachfülle, auch in historischer Uebersicht behandelt und dabei in blühender Darstellungsart eine große Kenntniß vieler Schriften der geistlichen und weltlichen Philosophen der verschiedenen Jahrhunderte bewährt.

Mit einigen der eingestreuten Bemerkungen können wir nicht ganz einverstanden seyn, z. B. mit der Behauptung, daß die Kreuzzüge nicht durch die Päpste, sondern durch die Liebe der weltlichen Ritter zu Christo verursacht worden seyen. Scheinbar spricht zwar eine Stelle der Decretalen: „Habeo, qui crucem petunt, ut desint barbarismo“ für des geehrten Verfassers Ansicht.

Aber derselbe wird darin einstimmen, daß jenes Wort noch in andere Nuancen vielbedeutend spielt und die patriarchalisch geistliche Klugheit, den Völker-Verkehr und das Getriebe der damaligen Rohkraft überherrschend, durch jenen Ausdruck, mit Anflug italienischer Laune, in der Hauptsache nur rathet, sich des Barbarismus zu entledigen und nebenbei noch einen schonenden historischen Feinblick auf das dennoch herausgehobene Barbarenthum mancher damaliger Erdenheroen wirft.

Die Verhältnisse der Jüdin zu ihrem Bekehrer, an der Hand der Liebe des Weibes zum Manne, sind bis zu der gewaltsamen Entfernung des Mädchens durch ihren eigenen Pflegevater, natürlich entfaltet und wir bedauern nur, daß der Verfasser in Verfolgung seiner Haupttendenz überall die welthistorischen Ideen und das Reich des Ueber Sinnlichen in allgemeinen Diatriben vorwalten zu lassen, nicht auch gleiche Aufmerksamkeit auf den Schluß der Erzählung als solcher, insoweit er Gott-

lieb's Stellung und Pflichten für seine ihm entführte Braut betrifft, gerichtet hat.

In der Wiedervereinigung der beiden Verlobten bewährt sich allerdings die höhere schützende Fügung. — Aber der Bräutigam darf sich ihr thatkräftig anschließen, indem er, statt der Reise in das Morgenland die Spur verfolgt, auf welcher Adelaide ihm entführt wurde. —

Uebrigens bietet das Werk für die Kenner der religiösen Zustände der verschiedenen Jahrhunderte eine Blüthenflur des Wissens.

E. Gehe.

Wehmutter und Todtengräber. Ernste und humoristische Bilder in Novellenform, von Moriz Reichenbach. Zwei Bände. Leipzig, bei Kollmann. 1843.

Ein wunderbar in einander gewirrter Knäuel von Menschen frommen und gottosen Schlags ist es, der uns in der Stadt „Königshügel“ präsentiert wird. — Mit Jammer und Noth, Tücke und Betrug, Furcht und Entsetzen, Menschenhaß und Neue durchweht, ringeln sich seine Fäden wie giftige Schlangenbrut durch einander.

Dazwischen flackern allerdings auch mitunter hübsche Liebesflammen und Flämmchen ergötzlich hindurch. — Die Matadors dieses Knäuels sind die beiden Titelhelden, ein Dilettant von Todtengräber, aus dessen Menschenhaß, wie der Ordensstern aus dem Gürtout mancher Bühnenmajestät, das edle Herz mächtig hervorschießt und eine aus Menschenliebe das Geschäft der Wehmutter größtentheils unentgeltlich ausübende Dame. Eine Hauptrolle spielt auch ein completer Taugenichts von Baron, der unter der Heilandsmaske der Muckerei sich der Frauenverführung mit großem Success gewidmet hat und so manches Bubenstückchen zu Stande bringt. — Nach dem wohlverdienten Tode des muckerischen Freiherrn wickelt sich aus dem der Schlangenbrut entbundenen Knäuel ganz von selbst eine hübsche Parthie Liebespäpchen los, denen die Zukunft ein Himmel auf Erden zu werden verspricht.

Zu diesen gehören vorzüglich auch Wehmutter und